

steffenschöni
«seestück; basic(s)II»

Kunstprojekt auf dem Areal
des ehemaligen Güterschuppens
im Hafengebiet Romanshorn.

Eröffnung und Projektstart:
Sonntag, 16. Mai 2004



Kunstprojekt auf dem Areal des ehemaligen Güterschuppens im Hafeneareal Romanshorn
im Rahmen der Veranstaltungsreihe «natur? natur!» der GLM / kubox Romanshorn.

Eröffnung und Projektstart **Sonntag, 16. Mai 2004, 14.00 Uhr**

mit **Hannes Geisser, Biologe, Konservator Naturmuseum Kanton Thurgau**

Finissage **Freitag, 9. Juli 2004, 19.00 Uhr**

Öffnungszeiten «seestück-museum» und Container

Fr/Sa/So 16.00 bis 19.00 Uhr

Aktionen und Informationen www.romanshorn.ch

und www.hallek.org/steffenschoeni

steffenschöni «seestück; basic(s)II»

Das brachliegende Gelände im Hafeneareal wird von Mitte Mai bis Anfang Juli 2004 (Ober-)Fläche für eine künstlerische Auseinandersetzung. steffenschöni betreibt seit längerem ein «zweilichtiges» Spiel mit der Objektivität. Im Sinne einer Archäologie des Alltags werfen sie einen doppelbödigen Blick auf verborgene Wurzeln der Wirklichkeit. Durch scheinbar unspektakuläre Eingriffe ins Gelände wird das «seestück» zum «sehstück». Das Areal, eine mittlerweile von der Natur zurückeroberte Ruderalfläche, wird für einige Monate zum Tableau für eine mehrschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema «Natur-Kultur». Erste Begehungen zeigen auf, was auf der Oberfläche liegt. Ein fotografisches Archiv entsteht, eine Sammlung wird angelegt. Erste Bilder werden auf der Website von Romanshorn gezeigt.

Durch verschiedene Eingriffe und den subtilen Einsatz digitaler Medien werden Fragen über die Wirklichkeit medialer Vermittlung von visuell Wahrgenommenem gestellt. Das vom Besucher begehbare Tableau zeigt sich im Laufe der Vegetationsperiode immer wieder neu und vermittelt ein Oszillieren zwischen moderner Multimedia-Technik als künstlerischem Werkzeug und dem fast stillen Beharren auf einer geheimnisvollen Welt organischer Materie.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, was Sie alles finden würden, wenn Sie die Erde, auf der Sie stehen, genauer unter die Lupe nähmen? Oder was Sie erblickten, könnten Sie unter ihre Oberfläche sehen? Vielleicht wäre da ja nur Erde und Geröll. Vielleicht würde es Ihnen aber auch ergehen wie meinem Grossonkel: Als Archäologe in der Katakomben Sixtina tätig, fiel er während der Arbeit in ein Loch, landete mitten in menschlichen Gebeinen und entdeckte auf diese Weise einen fünften unterirdischen Gang des altchristlichen Begräbnisplatzes in der Nähe von Rom.

Was verbirgt sich unter der Oberfläche? Ist das, was wir sehen, wirklich das, was ist? Wo endet die Wirklichkeit und was verbirgt sich dahinter? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Heidi Schöni und Karl Steffen bereits seit längerer Zeit. In ihren Projekten untersuchen sie mit Akribie die Grenzen des Sichtbaren.

Im Zentrum ihrer Arbeit steht die Erdoberfläche, die sie als organisch Gewachsenes von Vergangenen sehen. Sie untersuchen Keller, Gärten oder brachliegendes Land und bergen Liegengelassenes, Vergessenes, Abgestelltes und Verwachsenes. Sie finden Strandgut unserer Zeit: Zivilisationsmüll oder Pflanzen, die überlebt haben, Kleinigkeiten, kaum sichtbare, unspektakuläre Zeugen von Vergangenen.

Mit wissenschaftlichem Tatendrang bringen sie die vergessenen Dinge ans Tageslicht, katalogisieren und fotografieren sie und zeigen sie im Museum. Ins Rampenlicht gestellt, versehen sie sie mit einer Bedeutung, die ihnen sonst nicht gegeben ist. Verschiedene (künstlerische) Inszenierungstaktiken sind dem Künstlerduo dabei von Nutzen:

– das Ästhetische:
Sie erhöhen das Fundstück zum raren, einzigartigen Objekt und geben ihm eine museale Bedeutung. Aber auch die Erde selbst, die markierte Zone des Geländes, wird zum Tableau, zu einem grossflächigen, mit einem Rahmen aus Markierungsbändern versehenen Gemälde, das dadurch ins Zentrum gerückt wird.

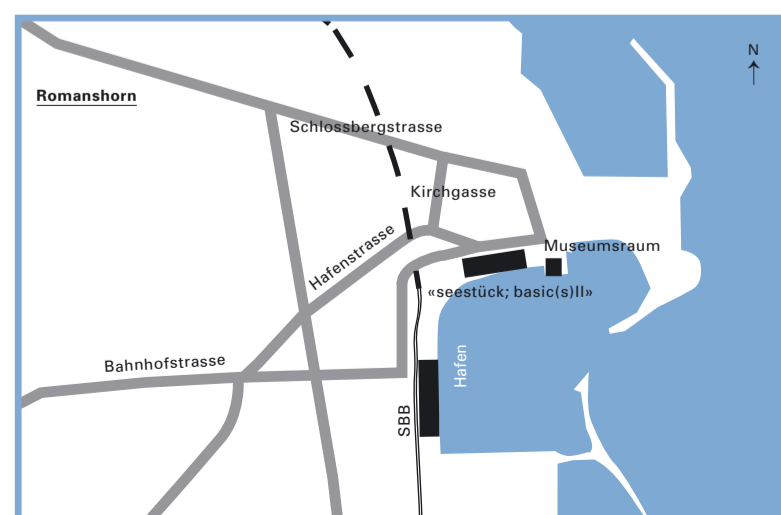
– das Wissenschaftliche:
Sie überhöhen die Situation zusätzlich mit einer quasi-wissenschaftlichen Atmosphäre, was wir Betrachter und Betrachterinnen gemeinhin mit Ernsthaftigkeit und zielgerichteter Methodik gleichsetzen. Da wird die Oberfläche Schicht um Schicht abgetragen, Fundstücke werden separiert und präpariert. Pflanzen bestimmt, gepresst, beschriftet und auf Tischen ausgelegt.

– das Mediale:
Mit Video-Überwachungssystemen gehen sie in den Untergrund, lösen einzelne Ausschnitte und Fragmente aus dem Boden und zeigen sie auf kleinformatigen Monitorflächen. Der medial umgesetzte Blick auf die Landschaft spielt mit unserer Wahrnehmung ebenso wie die archäologische Inszenierung. Denn, sobald wir die Wirklichkeit durch die Monitore betrachten, haben wir das Gefühl, da sei etwas zu sehen, was es wert sei, medial umgesetzt zu werden. Wir meinen, etwas Ausserordentliches miterleben zu können. Bewegt sich da nicht eine Wurzel? Ein Bodenlebewesen? (Abwegig der Gedanke, da käme jemand auf die Idee, bewusst Unspektakuläres zu filmen!)

Mit dem Fokus auf das Unspektakuläre in «seestück; basic(s)II» gelingt es steffenschöni, unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit und unsere Wertungskriterien zu hinterfragen. Sie tun dies mit einer spielerischen Ernsthaftigkeit. Der Effekt ist aber wohl überlegt: Durch die Pseudowissenschaftlichkeit und die Präsentation im Museum werden unsere Erwartungen gründlich hintertrieben, und unser museumsgeschulter Blick, der geprägt ist von der Erwartung an das Schöne und Erhabene, das wir in den ausräumten Räumen erwarten, wird durch die Präsentation von unspektakulären Fundstücken bewusst infrage gestellt. Damit lenken sie unseren Blick auf unser gewohntes Verhalten im Umgang mit unserer Wahrnehmung. Sie zeigen, wie manipulierbar wir sind.

Der eigentliche Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt aber in der Hinterfragung der Wirklichkeit. Wo beginnt Wirklichkeit und wo hört sie auf? Ist sie nicht lediglich eine Frage unserer Wahrnehmung? Was unterscheidet das Bedeutende vom Unbedeutenden? Und wäre die Welt anders, wenn die Gewichtung eine andere wäre? Durch ihre spektakuläre Arbeit mit dem Unbedeutenden verändern steffenschöni unsere Wahrnehmung und hinterfragen damit gewohnte Sehweisen. Und das ist letztlich eines der zentralen Anliegen der zeitgenössischen Kunst.

*Dorothee Messmer
Kuratorin im Kunstmuseum
des Kantons Thurgau*



Das Projekt wird unterstützt: Kulturstiftung des Kantons Thurgau,
Thurgauische Kulturstiftung Ottoberg
Sponsoring: SBB Romanshorn, SBW Romanshorn
und Breitenbach Gartenbau, Romanshorn